

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachlehre

Von Präpositionen

Der Grammatiker Götzinger schreibt: „Der Satz: Die Kinder sind Schule, hat keinen Sinn. Wir sehen wohl, daß Kinder und Schule in einem gewissen Verhältnis stehen; aber wir wissen nicht, in welchem. Um dieses Verhältnis kennenzulernen, ist noch ein Wörtchen nötig; zum Beispiel: Die Kinder sind in der Schule / ohne Schule / aus der Schule / vor der Schule / außerhalb der Schule. Solche Wörtchen, die das Verhältnis zweier Dinge bezeichnen, heißen Verhältniswörter oder Präpositionen.“

Die Schwierigkeit bei manchen Präpositionen liegt in der Anwendung des richtigen Falles. Diese Verhältniswörter regieren den Genitiv: wegen, während, anstatt, um...willen, ungeachtet, vermöge, diesseits, jenseits, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, unfern, laut, längs, kraft, vorbehaltlos, zuzüglich, mangels u. a. m.

Unter diesen sind besonders die beiden Präpositionen ‚wegen‘ und ‚während‘, die beständig zu Fehlern Anlaß geben. Namentlich wir Schweizer bringen immer wieder ‚wegen‘ mit dem Dativ in Verbindung; daran ist das verflixte ‚wegen dem‘ schuld; das klingt uns in den Ohren, und darum sagen oder schreiben wir „wegen dem Krieg“, „wegen dem Unfall“, „wegen dem Buch“. Das ist einfach falsch. Eine Ausnahme mit dem Dativ gibt es allerdings, wenn das Substantiv ein unveränderliches Nomen (Zahlwort) bei sich hat: während vier Jahrhunderten, während fünf Sitzungen, während zehn Jahren.

Die Zahlwörter von eins bis drei sind jedoch flexierbar, also muß man sagen: während eines Jahrhunderts (nicht: während einem Jahrhundert), während zweier Sitzungen, während dreier Jahre.

Auch werden oft Fehler gemacht mit den Präpositionen ‚laut‘ und ‚längs‘; es muß heißen: laut des Textes, längs des Stromes. Beachtung soll auch die Doppelpräposition ‚um...willen‘ finden; hier wird das Substantiv eingeschoben: um des Festes der Drei Heiligen Könige willen. Ferner hat, wie vermerkt, die Präposition ‚außerhalb‘ den Genitiv, dagegen das Verhältniswort ‚außer‘ den Dativ. Diesen Dativ regieren überdies noch die Präpositionen: mit, nach, zu, aus, bei, von, nebst, samt, nächst, seit, binnen, entgegen, zuwider, gegenüber und gemäß.

Eugen Teucher

Wortbildung

Kann man auf Klavieren klavieren?

Sonderbar: Wir sagen, daß jemand frühstückt, aber daß er frührschoppt, sagen wir nicht. Manche Leute fachsimpeln gern, aber keiner einfaltpinselt. Es kommt vor, daß einer schweinigtelt, aber er schmutzfinkelt nicht. Will sagen: Aus den einen Substantiven werden Verben abgeleitet, aus den anderen nicht.

Warum kann man vom Arzt verarztet werden, aber vom Pfarrer nicht verpfarrert? Wenn ein Gärtner in seinem Garten gärtner kann, warum kann ein Apotheker in seiner Apotheke nicht auch apothekern? Warum kann man bestrumpft und beschuht sein oder auch behost, aber nicht besockt oder behemdet?

Denken wir bloß einmal an die Musik: Wer die Geige spielt, der geigt; aber wer die Bratsche spielt, der bratscht deshalb nicht. Bei den Blasinstrumenten gibt es Trompete, Posaune, Horn und Tuba; und wer diese Instrumente spielt, der trompetet und posaunt, aber er hornt und tubt ebenso wenig, wie einer, der Fagott oder Klarinette spielt, fagottet oder klarinettet; doch wer die Flöte spielt, darf flöten. Beim Schlagzeug gibt es Trommel, Pauke und Becken, und da wird gepaukt und getrommelt, aber nicht gebeckt. Wenn man auf der Orgel orgeln darf, warum darf man auf dem Klavier nicht klavieren?

Man darf. Irgend jemand untersteht sich ja immer wieder, aus Substantiven neue Verben zu machen. Wenn etwas zu Markt getragen wird, hört man neuerdings immer öfter, daß es ‚vermarktet‘ wird. Ein Unbekannter hat dieses Wort erfunden, und es hat eingeschlagen. Kann ich mir dann nicht auch erlauben, je nach Bedarf ein neues Verb aus einem Substantiv zu machen? Es mag nicht ganz legitim sein, wenn jemand ‚proletelt‘; aber man hört es öfters. Kann ich dann einen Athleten nicht auch athleteln lassen, oder einen Ästheten ästheteln?

Versuchen wir es! Allerdings höre ich aus dem neuen Verb gleich etwas heraus: Wenn ich jemand ästheteln lasse, dann steht seine Ästhetik wahrscheinlich nicht hoch in meiner Achtung. Das Verb ‚ästheteln‘ scheint den Ästheten herabzusetzen. Das ist offenbar eine häufige Eigenschaft bei Verben, die aus Substantiven abgeleitet werden. Wenn ich einen großen Violinvirtuosen die Geige spielen höre, würde ich nicht sagen: „Er geigt.“ Dagegen würde ich es wohl sagen, wenn ich gefragt werde: „Was ist das für ein Geräusch?“ Dann antworte ich vielleicht: „Das ist jemand nebenan; der geigt manchmal.“ Oder wenn ich mir vorstelle, wie Bach auf der Orgel spielte, dann kommt es mir nicht in den Sinn, daß er georgelt hat, nicht Johann Sebastian Bach.

Also gebrauche ich die aus Substantiven abgeleiteten Verben, besonders die selbstgemachten, eher, wenn ich etwas belächle. So gibt es zwar das Wort ‚bebildern‘, aber nicht das Wort ‚bebüchern‘. Nun kenne ich jemand, der sich sein neues Haus mit neuen Sachen eingerichtet hat, und er hat gedacht, ein großes Bücherregal mache sich im Wohnzimmer ganz gut, und das Regal ist nun bestückt mit lauter nagelneuen „Sämtlichen Werken“. Dazu kann ich nur sagen: „Der hat sein Wohnzimmer so richtig bebüchert“, und etwas Herablassendes oder Abschätziges ergibt sich aus meinem neuen Verb.

Oder sagen wir, ich berichte über das Essen bei einem Neureichen, der jetzt kolossal in Gastronomie macht, selbstverständlich in französischer Gastronomie, und das Diner fängt an mit „Langusten-Cocktail au Cognac“, und dann kommt „Getrüffelte Täubchenbrust à la quelque chose“, dann „Artischocken-Sorbet“ und so weiter. Darüber sage ich dann bloß: „Der hat da wieder einiges zusammengastronomiert“, und ich glaube, man versteht nicht nur, was ich damit meine, sondern zugleich auch, was ich davon halte. Und je mehr man mit einem Wort sagen kann, desto besser ist es.

Unversehens spricht man so ein Wort aus, das in keinem Wörterbuch steht und das doch unmittelbar verständlich ist. Und deshalb dürfen wir bei Bedarf unsere eigenen Verben machen; denn die Hauptsache bei der Sprache ist ja, daß man einander versteht!

Klaus Mampell